

# Ein „Notbrunnen“ entsteht auf der Nordstraße

**Beckum (gl). Unter dem Aktenzeichen „Stadt Beckum B-864“ ist im Kreisarchiv in Warendorf eine Akte registriert, die die Unterlagen zur Anlage eines so genannten Notbrunnens im Jahre 1829 enthält. Der Brunnen sollte auf der Nordstraße vor dem Hause der Witwe Schulte entstehen. Erst unter Hinzunahme verschiedener Archivalien konnte als Standpunkt das Haus 11 ermittelt werden. Wobei insbesondere die Arbeit des Heimatforschers Anton Schulte „Was uns die Häuser der Stadt Beckum erzählen“ eine große Hilfe war.**

Notbrunnen entstanden als öffentliche Brunnen zur allgemeinen Wasserversorgung und vor

allen Dingen zur Feuerbekämpfung. Seinerzeit gab es zwar viele Einzel- und Gemeinschaftsbrunnen, die jedoch als Privateigentum nicht jedermann zur Verfügung standen, was immer wieder zu Streitigkeiten führte. Als letzter Gemeinschaftsbrunnen ist heute noch auf der Bergstraße eine alte Handpumpe zu sehen, außer Betrieb zwar, aber eine schöne Erinnerung an alte Zeiten.

Der Brunnen auf der Nordstraße erlangte eine traurige Berühmtheit durch den Tod zweier Bürger, die bei der Reinigung der Anlage zu Tode gekommen sind. Nachdem man verschiedene Kostenvoranschläge eingeholt hatte, bekam der Maurermeister Hamerle am 12. März 1829 den Zu-

schlag. Dazu wurde ein Vertrag mit zehn Artikeln aufgesetzt, der alles Wesentliche betraf. Zehn Fuß (3,10 Meter) sollte der Schacht ausgetieft werden. Die Genehmigung erteilte schließlich die Königliche Regierung, Abteilung des Innern, am 15. Mai 1829 über die Landrätliche Behörde an den Bürgermeister Mues.

„De Pütt to Biëckem was mol vull van Aöserie und Mudde“ (Der Brunnen zu Beckum war mal voll von Dreck und Schlamm). In diesem Gedicht wird ein Problem angesprochen, das in früherer Zeit allgegenwärtig war. Die Wasserversorgung erfolgte durch Schachtbrunnen, die mit der Zeit verschlammten. Also musste gereinigt werden, was beim Not-

brunnen am 1. September 1873 geschehen sollte. Dazu nahmen August Ramsbrock und Knecht Adolf das Pumpengehäuse zur Seite und stellten eine Leiter in den Brunnen. Ramsbrock stieg hinab und fiel betäubt von Gasen herunter. Adolf, auf dessen Hilferufe viele Leute herbeieilt waren, stieg angeseilt hinab und wollte ihn herausholen. Er wurde aber ebenfalls besinnungslos, konnte jedoch mit Hilfe der Umstehenden wieder hochgezogen werden. Mit Hilfe eines Arztes erlangte er das Bewusstsein wieder.

Als der Nachbar Heinrich Rüschenbeck vom Roggenmarkt zu Hilfe kam, nahm das Unglück seinen Lauf. Mit den Worten: „Dem Mann muss doch geholfen

werden“, stieg er trotz aller Warnungen die Leiter hinunter und verlor ebenfalls das Bewusstsein. Schließlich konnten die beiden mittels langer Hakenstangen nur noch tot geborgen werden. Sie waren an Methangasen erstickt. Wie der Augenzeuge Engelbert Egens seinerzeit festgehalten hat, wurden beide unter großer Beteiligung der Bevölkerung auf dem Friedhof im Bereich der heutigen Liebfrauenkirche beerdigt.

Heinrich Rüschenbeck trug den Spitznamen „Pütt-Jan-Hinnerk“ (Brunnen-Johannes-Heinrich), weil vor seinem Haus am Roggenmarkt ebenfalls ein Pütt lag. Pütt-Jan-Hinnerk starb in einem Pütt – Ironie des Schicksals.

**Hugo Schürbüscher**